

## Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

<b>Projektnummer</b>	3338
<b>Projekttitle</b>	GoBIG 2.0 – gesundheitskompetentes Triestingtal
<b>Projektträger/in</b>	Jugendinitiative Triestingtal
<b>Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten</b>	01.01.2022– 31.12.2023, 24 Monate
<b>Schwerpunktzielgruppe/n</b>	Primärzielgruppe: Jugendliche (12–23 Jahre), Sekundärzielgruppe: Gemeindevertreter*innen, Eltern
<b>Erreichte Zielgruppengröße</b>	Gesamtkontakte: 4220 Jugendliche 3699 (12 – 23 Jahre) Erwachsene: 521
<b>Zentrale Kooperationspartner/innen</b>	Leaderregion Triestingtal, Kleinregion „badsooßbrunn“, Schulen, soziale Einrichtungen, Kulturvereine, Vereine
<b>Autoren/Autorinnen</b>	Christina Perka, BA BA Sabine Wolf., M.S.M.
<b>Emailadresse/n Ansprechpartner/innen</b>	Sabine.wolf@jugendinitiative.net
<b>Weblink/Homepage</b>	www.jugendinitiative.at
<b>Datum</b>	5. Juni 2024

## 1. Kurzzusammenfassung

Das Projekt GoBIG2.0 – Gesundheitskompetentes Triestingtal fand im Zeitraum von Jänner 2022 bis Dezember 2023 im Setting außerschulische Jugendarbeit statt und bezog das Setting Kommune bewusst in die Projektumsetzung mit ein um eine Sensibilisierung der Gemeinden auf die (psychische) Gesundheit junger Menschen zu erzielen sowie nachhaltige gesundheitsförderliche Veränderungen in der Region anzuregen.

Das Projekt beruht auf den praktischen Erkenntnissen, auf den Ergebnissen der externen Evaluierung des Vorgängerprojektes GoBIG! sowie auf wissenschaftlichen Beiträgen zur (psychosozialen) Gesundheit junger, besonders vulnerablen Zielgruppen. GoBIG2.0 zielte darauf ab die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten von sozioökonomisch benachteiligten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu fördern und zu einer gesundheitlichen Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern beizutragen. Hierbei wurde der Fokus besonders auf die psychische Gesundheit Jugendlicher gesetzt, die durch ein niederschwelliges vielfältiges Maßnahmenbündel auf verschiedenen Ebenen eingebunden wurden. Zusätzliche Zielgruppen waren Gemeindevertreter\*innen, (Kultur-)Vereine sowie auch Eltern.

Durch die hohe Mitgestaltung und die niederschweligen Angebote wurde die Inanspruchnahme der einzelnen Projektmaßnahmen mit 4220 Kontakte erreicht und überstieg die erwarteten Teilnehmer\*innenkontakte um 1700. Zusätzlich konnte auf Ebene der Region durch den im Projektprozess entwickelten „Aktionsplan Gesundheit und Integration“ eine bewusste Auseinandersetzung mit gesundheitsförderlichen Strukturen angeregt sowie eine Basis für die weitere Umsetzung von Angeboten gesetzt werden. Die Niederschwelligkeit und auch die Regelmäßigkeit der Angebote, genügend Zeitressourcen für wichtige partizipative Prozesse als auch die Flexibilität der Projektmitarbeiter\*innen werden als Erfolgsfaktoren gesehen. Eine große Anzahl an Maßnahmen ermöglicht die Einbeziehung unterschiedlichster Zielgruppen, sollte aber nur dann stattfinden, wenn genügen Zeit- und Personalressourcen für die Umsetzung dieser zur Verfügung stehen. Die partizipative, niederschwellige Arbeit mit Jugendlichen zeichnet sich oftmals durch Spontanität und hohe Flexibilität aus, welches mit einem höheren Organisationsaufwand und Flexibilitätsanforderungen der Mitarbeiter\*Innen einhergeht.

## 2. Projektkonzept

Das Projekt „GoBIG2.0 Gesundheitskompetentes Triestingtal“ – baut auf den Erfahrungen des zweijährigen Vorläuferprojektes GoBIG! und seinen Evaluierungsergebnissen der FH Eistenstadt auf und setzte in der Projektlaufzeit einen besonderen Schwerpunkt auf die psychosoziale Gesundheit Jugendlicher sowie einen noch stärkeren Fokus auf regionale Gegebenheiten.

Zusätzlich beruht das Projekt auf Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Mobilien Jugendarbeit in Niederösterreich, die sich bewusst auf Jugendlichen fokussiert, die wenig oder nicht durch andere psychosoziale Angebote oder Gesundheitsförderungsmaßnahmen erreicht werden.

Mobile Jugendarbeit zeichnet sich zusätzlich durch einen stark gewinnorientierten Ansatz aus, der eine Einbeziehung der Kommune in nachhaltige gesundheitsförderliche Veränderungen im Sozialraum bewusst unterstützt und somit Veränderungen im Bereich Verhältnisprävention erleichtert.

GOBIG2.0 wurde am Ende der Covid Pandemie konzipiert und wurde fast gleichzeitig mit Beendigung des Lockdowns für Ungeimpfte im Jahr 2022 in der Projektregion Triestingtal und umliegenden Gemeinden gestartet. Die Gemeinden zeichnen sich durch viele sozioökonomisch und auch bildungsferne Familien/Jugendliche aus, ebenso ist ein Migrationsanteil über dem Niederösterreich-Durchschnitt zu verzeichnen. Die Covid-Pandemie erhöhte wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Ungleichheiten, die mit zusätzlichem erhöhten psychosozialen Stress für die betroffenen Personengruppen korrelierten und zu einer weiteren Verschlechterung der psychischen Gesundheit beitrugen.

Besonders betroffen waren und sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahren. Sie litten besonders stark unter den Einschränkungen des notwendigen Kontakts zu Gleichaltrigen, es nahmen oftmals familiäre Probleme zu, der Anschluss an Schule und Lehrstellen war für viele Jugendliche eine zusätzliche Hürde und wurde nicht immer erfolgreich gemeistert.

Die Studie der Donau-Universität Krems – durchgeführt in Kooperation mit der Medizinischen Universität kam zu besorgniserregenden Ergebnissen: "56 Prozent leiden unter depressiven Symptomen, die Hälfte unter Angstzuständen, ein Viertel an Schlafstörungen und 16 Prozent haben Suizidgedanken." Die Häufigkeit von depressiven Symptomen, Angstsymptomen und Schlafstörungen haben sich seit der Pandemie um das um das Fünf- bis Zehnfache gestiegen. Der Leiter der Studie, Prof. Dr. Christoph Pieh, betont, dass bei diesem Ergebnis ein dringender Handlungsbedarf besteht. Ein weiteres Ergebnis war auch die Dauer der Handynutzung: Die Hälfte der Schüler\*innen verbrachte fünf oder mehr Stunden am Tag mit ihrem Smartphone, ein Anstieg von 50% seit 2018. Mit zunehmender täglicher Handynutzung steigt auch die Häufigkeit von psychischen Beschwerden. Gleichzeitig ist die körperliche Aktivität unter jungen Menschen stark zurückgegangen.

(<https://www.donau-uni.ac.at/de/aktuelles/news/2021/16-prozent-der-schuelerinnen-haben-Selbstmordgedanken>).

Darüber hinaus kommt hinzu, dass die Lebenswelten Jugendlicher während der Pandemie kaum Berücksichtigung in den Entscheidungen über Maßnahmen fanden und Jugendliche nur wenig bzw. kein Gehör in politischen Diskussionen erhielten.

Aufbauend auf der aktuellen Bedarfs- und Bedürfnislage sowie dem Vorläuferprojekt wurde im Folgeprojekt GOBIG2.0 ein Schwerpunkt auf niederschwellige gesundheitsförderliche Maßnahmen für Jugendliche im Setting offene Jugendarbeit zur Förderung ihres Wohlbefindens und ihrer psychosozialen Gesundheit gesetzt.

Zusätzlich wurde im Folgeprojekt neben der Förderung der psychosozialen Gesundheit junger Menschen, der Förderung der sozialen Vernetzung bzw. Integration, der Förderung von Erfahrung der

Selbstwirksamkeit, der Entwicklung und Förderung der Möglichkeit einer aktiven Lebensgestaltung und Kompetenzen zur Bewältigung der alltäglichen Lebensführung sowie der Vorbeugung gesundheitsgefährdenden Auswirkungen von Gewalterfahrung und Gewaltausübung ein noch verstärkter Fokus auf die Verhältnisprävention gelegt werden, um auf diese Weise noch stärker den Ausbau von präventiven Netzwerken zur Förderung psychosozialer Gesundheit Jugendlicher in der Projektregion begleiten zu können sowie die Nachhaltigkeit von Angeboten im Sozialraum zu verankern.

**Das Projekt zielt auf drei Gesundheitsdeterminanten der Jugendlichen ab, um Chancengleichheit zu fördern, dazu zählen:**

1. Persönliche Verhaltens- und Lebensweisen
2. Soziales Umfeld und Netzwerke
3. Lebens- und Arbeitsbedingungen

Individuelle Lebens- und Verhaltensweisen werden oftmals stark von sozialen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen geprägt; Jugendliche, die in ihren Familien eine zu gering bzw. wenig fördernde soziale Struktur vorfinden und ihnen kaum Basis und Vorbild für gesundheitsförderliches Verhalten vermitteln benötigen niederschwellige Unterstützungsangebote. Psychische Gesundheit ist eine wesentliche Voraussetzung für gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Sie ist eng verknüpft mit Lebenszufriedenheit, Leistungsfähigkeit und der erfolgreichen Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen des Alltags. Dauerhafte Belastungen, wie z.B. Misserfolge, Konflikte oder Beziehungsprobleme, können das psychosoziale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen und das Risiko für psychische Erkrankungen erhöhen. Durch die Stärkung persönlicher, sozialer und psychischer Kompetenzen werden Jugendliche besser in der Lage sein mit Belastungen umzugehen. Eine weitere zentrale Rolle spielt das soziale Umfeld der Jugendlichen. Neben der Familie ist der Bedarf an außerfamiliärer Unterstützung durch die Corona Pandemie enorm gestiegen. Auch die Peergroup kann gesundheitsrelevantes Verhalten wesentlich beeinflussen. Weitere Orte, an denen soziale Interaktion und das positive Miteinander mit anderen für das Wohlbefinden maßgebend sind, sind die Schule und der Arbeitsplatz.

**Das/die Setting/s in dem das Projekt abgewickelt wurde und welche Ausgangslage dort gegeben war:**

Das Projekt fand im Setting Offene Jugendarbeit und Kommune/ Gemeinde statt. Gerade in Krisenzeiten brauchen junge Menschen stabile, tragfähige Beziehungen und professionelles Know-How zu Themen der Lebensbewältigung und Krisenmanagement. Die Offene Jugendarbeit verfügt über eine hohe Expertise, was Zugänge und Methoden für die Arbeit mit besonders schwer zu erreichenden Jugendlichen bzw. Jugendliche mit Multiproblemlagen betrifft. Auch sind sie aufgrund ihrer Professionen geschult im Umgang mit Lebenskrisen und gesundheitlichen Problematiken der Jugendlichen. Die Vermittlung von Lebens- und Gesundheitskompetenz hat in vielen Einrichtungen einen hohen Stellenwert. ([www.gesunde-jugendarbeit.at](http://www.gesunde-jugendarbeit.at)) Zusätzlich spielt im Setting Kommune/Gemeinde, die Offene Jugendarbeit eine wichtige Rolle, die insbesondere auch in ländlichen Regionen als wesentliche Partnerin und Expertin in Jugendfragen angesehen wird. Mobile Jugendarbeit ist in Niederösterreich zumeist regional auf ein bestimmtes Gebiet ausgerichtet, arbeitet stark vernetzt und fokussiert sich laut Qualitätshandbuch neben der Förderung persönlicher Kompetenzen insbesondere auch auf die Verbesserung der strukturellen Lebenslagen der Jugendlichen. Gesundheit von Jugendlichen ist untrennbar mit Jugendpolitik verbunden. Gemeinden bilden hier die ideale Voraussetzung auf gemeindepolitischer Ebene gesundheitsförderliche Maßnahmen gemeinsam mit Jugendlichen zu entwickeln und ihnen Gehör für ihre Anliegen zu geben. Auf der anderen Seite gewinnt die Kommune Wissen über die Jugendlichen und ihre Bedürfnisse und wird auf Zusammenhänge zwischen Lebenswelt und Wohlbefinden der Jugendlichen sensibilisiert.

- **die Zielgruppe/n des Projekts (allfällige Differenzierung in primäre und sekundäre Zielgruppen – Multiplikatoren/Multiplikatorinnen etc.).**

Die Projektregion mit rund 55.000 Einwohner\*innen setzt sich aus ländlichen Gemeinden zusammen, die auch einige große Industriegebiete aufweisen. Der Migrationsanteil liegt mit bis zu 35% (Gemeinde Hirtenberg), (20–25% z.B. Gemeinde Pottenstein, Günselsdorf, Leobersdorf, Berndorf) weit über dem NÖ Durchschnitt. Weitere sozialökonomische belastende Faktoren, die sich auf die Gesundheitskompetenz auswirken, sind u.a. Arbeitslosigkeit, hoher Anteil von Nicht-Erwerbstätigen, niedrige Bildungsabschlüsse, eingeschränkte Mobilität und daraus resultierende Armutgefährdung. Jugendlichen, die in der Region vor allem türkischen, ex-jugoslawischen und u.a. auch rumänischen Migrationshintergrund aufweisen, kommen aus sozialökonomisch benachteiligten Familien mit geringen Bildungsabschlüssen und weisen zum Teil Multiproblemlagen (Gewalt, unzureichende Ernährung, Sucht), ein erhöhtes Aggressionspotential mit geringer Frustrationstoleranz und ein Gefühl der "Heimatlosigkeit" auf, das u.a. auf eine problembehaftete Identitätsfindung zurückzuführen ist. Für Mädchen mit Migrationshintergrund gibt es nur wenige Bildungs- und Freiräume, die vom Elternhaus gerne gesehen und gefördert werden. Burschen sind oftmals im öffentlichen Raum von Erwachsenen unerwünscht und zeigen teilweise geringe Motivation hinsichtlich einer gelingenden Lebensgestaltung. In den letzten Jahren wurde im öffentlichen Raum auch der Bedarf an Maßnahmen für jüngere Jugendliche ab dem 10. Lebensjahr deutlich.

**Direkte Zielgruppe** des Projektes waren insbesondere benachteiligte Mädchen\* und Burschen\* im Alter zwischen 12 und 23 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund in der ländlichen Region Triestingtal und der angrenzenden Kleinregion "Bad Vöslau, Kottlingbrunn, Soss". Die zu fokussierenden Jugendlichen kommen aus sozialökonomisch benachteiligten Familien mit geringen Bildungsabschlüssen und weisen zum Teil Multiproblemlagen auf.

**Als indirekte Zielgruppe** wurden neben den am Projekt beteiligten Mitarbeiter\*innen vor allem Gemeinderät\*innen, Vereine, Mitarbeiter\*innen andere soziale Einrichtungen und Eltern identifiziert.

**die Zielsetzungen des Projekts – angestrebte Veränderungen, Wirkungen, strukturelle Verankerung:**

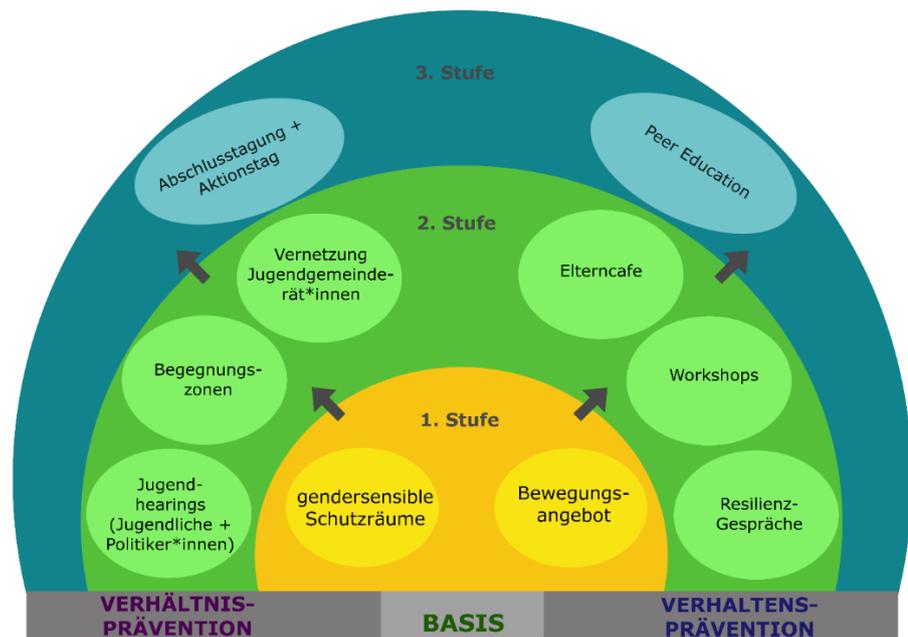
- GoBIG2.0 zielte darauf ab das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit der jugendlichen Teilnehmer\*innen zu fördern: Förderung und Stabilisierung der psychischen Gesundheit, Stressabbau und Kompetenzgewinn in der Bewältigung von Herausforderungen, Resilienz, Empowerment und Stärkung der Persönlichkeit.
- Jugendliche sollten in ihrer Gesundheitskompetenz und ihrem Gesundheitsverhalten gestärkt werden und motiviert werden ihre Gesundheitsdeterminanten selbst beeinflussen zu können. Das Gewinnen und die Auseinandersetzung von Kompetenz und Wissen zu psychosozialer Gesundheit sollte gefördert werden.
- Benachteiligte Jugendlichen sollten einen erleichterten Zugang zu gesundheitsfördernden Angeboten und Wissen über Ressourcen und Möglichkeiten erhalten.

Weitere Ziele waren:

- Empowerment und Selbstwirksamkeit der Jugendlichen aber auch Sensibilisierung der Gemeinden und Öffentlichkeit.
- Mitgestaltung und Mitentscheidungsmöglichkeiten von Jugendlichen, Zugang zu politischen Gremien, positive Veränderungen in ihrer Lebenswelt in der Region erarbeiten und gesundheitsfördernde Angebote fördern.
- Stärkung von Eingebundenheit und Zugehörigkeit von Jugendlichen in der Region.
- Erhöhung der gesundheitsfördernden Strukturen für Jugendliche in der Projektregion.

### 3. Projektdurchführung

Die Aktivitäten und Methoden wurden auf der einen Seite so gewählt, dass ein niederschwelliger und einfacher Zugang für benachteiligte Mädchen und Burschen aus der Region Triestingtal sowie Bad Vöslau, Sooß und Kottlingbrunn ermöglicht und die Chancengleichheit der Zielgruppe mit und ohne Migrationshintergrund und deren psychosoziale Gesundheit gefördert werden konnte. Die Aktivitäten waren auf die Aktivierung und Partizipation der Dialoggruppe ausgerichtet, bezogen das Wissen und Bedürfnisse der Jugendlichen in die Projektumsetzung mit ein und baten den Jugendlichen Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten gesundheitsförderlicher Strukturen und Angebote in der Region. Es gab eine Basis und jeweils zwei darüberhinausgehende Steigerungsstufen sowohl zur Verhaltens- als auch zur Verhältnisprävention. Die folgende Grafik veranschaulicht die einzelnen Aktivitäten, die im Projektzeitrahmen von zwei Jahren umgesetzt wurden.



Basisaktivitäten (Stufe 1):

- Geschlechtsspezifische (Schutz)Räume
- Regelmäßige Bewegungsangebote
- Interaktive Freizeitaktivitäten, Ausflüge und Exkursionen

Verhaltenspräventive Angebote (Stufe 2)

- Bedürfnisorientierte Workshops
- Beratung/Resilienzgespräche, Unterstützung, Elterncafé
- Jugendhearings – Lobbyarbeit und Mitbestimmung
- Begegnungszonen in der Region
- Podcasts – Medienworkshop

Verhältnispräventive Angebote (Stufe 3)

- Prozessorientierte Erstellung des Aktionsplans „Gesundheit- und Integration“
- Gemeinwesenorientierte Arbeit – Vernetzung Jugend- Gesundheit- und Migrationsgemeinderat\*innen
- Peer- Education, Role Models
- Abschlussstagung mit Präsentation des Aktionsplans

### **Geschlechtsspezifische (Schutz)Räume:**

Die Schutzräume boten den Jugendlichen geschlechtsspezifische Rückzugsmöglichkeiten, "Willkommen sein" und damit positive Integrationserfahrungen, das Erleben von Diversität, die Reflexion von negativen Erlebnissen, Rollenbildern, (Job-)Perspektiven, Reflexion von riskantem Gesundheitsverhalten, Freundschaften, Erleben von Selbstwirksamkeit und Steigerung des Selbstwerts, Erarbeitung von Problemlösungen in vertraulichen Gesprächen sowie die Möglichkeit zum Austausch und Kennenlernen anderer Jugendlicher. Bei den geschlechtsspezifischen Angeboten standen oftmals Gesprächsmöglichkeiten zu psychosozialen Belastungen mit den Projektmitarbeiter\*innen im Fokus aber auch Freizeitmöglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten.

In den 74 geschlechtsspezifischen Angeboten (regelmässige Burschenrunde in unterschiedlichen Jugendtreffräumlichkeiten der Region, Girls\* Only Angebote sowie Young&Queer Stammtisch) konnte die persönliche Beziehung zu den Sozialarbeiter\*innen intensiviert und die Mitbestimmungsmöglichkeit für das Programm, weitere Ausflüge und Themenstellungen ausgebaut werden. Inhalte der Schutzangebote waren u.a. niederschwellige Workshops zur psychischen Gesundheit, Gewaltprävention, Körperbilder aber auch lustbetonte kreative Angebote wie DIY- Projekte oder Karaoke Singen, Hip Hop Tanzworkshop. Die Kreativangebote dienten vorallem dazu einen jugendgerechten Zugang zu Themenstellungen zu ermöglichen und kreative Techniken näher zu bringen, die ihnen ermöglichten mit Emotionen und Gedanken besser umzugehen und diese auch ausdrücken zu können.

Eine zusätzliche Erweiterung der Maßnahme fand durch die bedarfsorientierte Implementierung eines **Young&Queer-Stammtisches** statt. Der Stammtisch bot den Jugendlichen einen geschützten Raum, in dem sie sich frei austauschen, spielen und einfach sein konnten. Ziel war es, den Jugendlichen ein sicheres Umfeld zu bieten, in dem sie sich wohl und akzeptiert fühlen konnten. Die Möglichkeit, sie selbst sein zu dürfen, war essenziell, um ein authentisches Miteinander zu ermöglichen und ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln um dadurch auch einen positiven Einfluss auf die psychosoziale Gesundheit zu nehmen. Ein weiterer bedeutender Aspekt dieses Stammtisches war die Chance auf Gleichgesinnte zu treffen, die ähnliche Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Dies schuf eine Atmosphäre des Verständnisses und der Solidarität, denn die Jugendlichen erkannten, dass sie nicht allein mit ihren Herausforderungen waren. Besonders Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich oftmals noch stärker ausgegrenzt und vermissen die Offenheit auch im Elternhaus.

Der Stammtisch fand regelmässig in einem Jugendtreff in Leobersdorf statt und wurde durch die zusätzliche Teilnahme mit Jugendlichen beim Young&Queer Stammtisch in Wiener Neustadt ergänzt.

Zusätzlich kooperierte das Projektteam mit dem Projekt „Selbstwert+“ der Jugendberatungsstelle Auftrieb. Hier wurde gemeinsam im Rahmen des Geschlechtsspezifischen Moduls/Podcast ein Expert\*innengespräch zum Thema „Tabubruch Sexuelle Belästigung“ am 9.5. 2023 aufgenommen.

### **Regelmässige Bewegungsangebote:**

Das regelmässige Bewegungsangebot wurde als Erfolgsfaktor aus dem ersten Projekt GOBIG! übernommen und ermöglichte einen leichteren, freudvollen, kontinuierlichen und kostenlosen Zugang zu Bewegung und körperlicher Aktivitäten sowie dem Erleben von Gemeinschaft.

Das Bewegungsangebot stellte eine wertvolle Ressource dar, um Stress und aufgestauten Frust abzubauen zu können, Teamfähigkeit und Frustrationstoleranz konnten geübt werden. Besonders Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien und auch Jugendliche am Übergang Schule- Beruf, zum Teil im NEETS- Status, konnten durch den Projektteil erreicht und bewusst gefördert werden.

Im Zentrum der Bewegungsangebote stand die wöchentliche 2-stündige Möglichkeit einen Turnsaal zu besuchen, um diesen dann für selbstgewählte Sportarten nutzen zu können.

Im Jahr 2023 wurde dieses Angebot um eine weitere einstündige wöchentliche Hallenöffnung in einem Turnsaal in der Gemeinde Schönau erweitert. Zusätzlich dazu fanden selbstorganisierte Turniere der Jugendlichen statt, bei diesen sie von den Sozialarbeiter\*innen begleitet und unterstützt wurden.

Das Angebot wurde insgesamt 81 Mal durchgeführt und wurde sowohl von 1/3 Mädchen als auch von 2/3 Burschen sehr gerne genutzt und angenommen. Insbesondere kann die Zunahme der Mädchen mit Migrationshintergrund am Bewegungsangebot als Erfolg gewertet werden. Die Bewegungsangebote boten Raum für Stressabbau durch körperliches Auspowern, förderten ein offenes Miteinander, unterstützten gewaltfreie Konfliktlösungen und stärkten den Teamgeist. Selbstwirksamkeit wurde erfahrbar in dem die Jugendlichen mitbestimmen konnten und die Angebote selbst gestalteten. Besonders Spaß an der Bewegung und ein niederschwelliger Zugang zu einem wöchentlichen Sportangebot, ohne Mitglied eines Vereins werden zu müssen, wirkte unterstützend auf die psychosoziale Gesundheit.

Der Versuch externe Angebote wie zum Beispiel Vereine als erweiterete Ressource mit einzubeziehen wurde auf Wunsch der Jugendlichen nicht weiter verfolgt aber von den Projektmitarbeiter\*innen stets als Möglichkeit angeboten. Bedarfsorientiert wurden Methoden aus „Kampfspiele“ oder „Affektkontrolltrainig“, wie sportliches Kräften messen, Ausprobieren von Kampfsportarten und Reflexionsgespräche u.a auch zu Geschlechterrollen angewandt.

#### **Integrative Freizeitaktivitäten, Ausflüge und Exkursionen:**

Armutsgefährdung der Eltern, Social-Distancing und Homeschooling haben die Freizeitmöglichkeiten und außerschulische Bildungschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund zusätzlich erschwert. Die 31 Ausflüge unterstützten die Chancengleichheit als auch das Kennenlernen und Ausprobieren neuer Freizeitaktivitäten. Im Rahmen der Angebote ergaben sich viele Gelegenheiten für interessante Gespräche die als Basis von Vertrauensbeziehungen und das Setzen von gesundheitsförderlichen Angeboten dienen. Oftmals wurden in Folge von Ausflügen Resilienzgespräche in Anspruch genommen um Themen, die während der Ausflüge bereits angeschnitten wurden, intensiver im Einzelsetting besprechen zu können.

Darüber hinaus konnten Jugendliche innerhalb dieser Angebote neue Möglichkeiten entdecken, ihre Potentiale ausleben und diese in ihren Freizeitalltag integrieren. Die Jugendliche waren maßgeblich an der Auswahl und Gestaltung der Ausflüge beteiligt und konnten eigene Ideen einbringen, gemeinsam wurde auch reflektiert wie weit Aktivitäten auch nachhaltig in ihren Freizeitalltag integrierbar sind. Einige Ausflüge wurden bewusst im geschlechtshomogenen Setting durchgeführt. Ausflüge die stattfanden waren z.B.: Skifahren, Wandern, Besuch von Trampolinhallen, Reitpädagogische Halbtagesangebote, Schwimmen, Wandern oder Eislaufen.

#### **Bedürfnisorientierte Workshops:**

Die Workshops basierten auf aktuellen Bedarfslagen und fokussierten sich besonders auf die Themen psychische Gesundheit, Identität, Gewaltschutz- und Gewaltprävention, Geschlechterrollen und Sexualität, Identität, Suchtprävention sowie Rassismus und Zivilcourage;

Dabei galt es vor allem nicht als Wissensvermittler\*innen aufzutreten, sondern gemeinsam Wissen zu generieren. Dies half den Jugendlichen dabei sich mit den Themen auseinanderzusetzen, orientiert an Antonovskys Modell der Salutogenese, Sachen zu verstehen und ihnen einen Sinn geben zu können.

Jugendliche fühlten sich ihren Problemen und Herausforderungen leichter gewachsen, fanden sich in ihrer Welt leichter zurecht und sahen in ihrem Leben verstärkt einen Sinn.

Thematisch wurden die 26 Workshops sowohl an die Wünsche der Jugendlichen im öffentlichen Raum sehr niederschwellig angepasst aber auch vom Lehrpersonal der Schulen für Schulklassen ausgewählt. Es wurden unterschiedliche Methoden angewandt, um die Selbstreflexion von Jugendlichen anzustoßen und einen vertrauensvollen Raum zu schaffen, der genügend Raum für Gespräche ermöglichte. Innerhalb dieses geschützten Rahmens konnten zu tabuisierten Themen Fragen gestellt und eine Diskussion über unterschiedliche Ansichten angeregt werden.

Am Ende des 2. Projektjahres wurde von Schulen auch erstmalig der konkrete Bedarf für Workshops im Bereich Radikalisierung, Thematisierung und Aufarbeitung „Krieg und Krisen“ in der Region angefragt. Ziel der Workshops ist immer die Chancengleichheit für alle Jugendlichen zu fördern und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sich Jugendliche ihren Problemen und Herausforderungen leichter gewachsen fühlen können, um so auf deren psychosoziale Gesundheit positiv zu wirken.

### **Resilienzgespräche:**

Aufbauend auf dem Evaluierungsbericht für das Projekt GoBIG! der FH Eisenstadt wurden Resilienzgespräche in das neue Projektkonzept GOBIG2.0 aufgenommen.

Diese beruhten auf der Tatsache der hohen psychosozialen Belastungen junger Menschen, die sich bereits im hohen Redebedarf im Vorgängerprojekt GOBIG! deutlich zeigten.

Resilienzgespräche boten die Möglichkeit psychosoziale Belastungen der Jugendlichen, die weder im Rahmen einer Schutzraumaktivität noch im Rahmen eines Workshops ausreichend behandelt werden könnten, rasch und in unkomplizierter Weise intensiver besprechen zu können.

Durch die unterschiedlichen Zugänge und Vertrauensaufbau zu den Mitarbeiter\*innen im Projekt wurde die Hemmschwelle zu Resilienzgesprächen deutlich verringert. Weiters war es durch die Ressource der Resilienzgespräche auch möglich Jugendliche in Krisen und erhöhtem psychosozialen Beratungsbedarf auch an weitere Einrichtungen und fördernde Ressourcen weiter zu vermitteln bzw. auf Angebote wie z.B. „Gesund in der Krise“ aufmerksam zu machen. Oftmals wussten die Jugendlichen nicht, wo sie Unterstützung bekommen können. Für die meisten Jugendlichen, waren die Resilienzgespräche der erste Zugang zu psychosozialen Angeboten.

Insgesamt fanden im Rahmen des Projekts **93 h vereinbarte Resilienzgespräche mit Jugendlichen** statt. Die Örtlichkeiten der Gespräche wurden mit den Jugendlichen gemeinsam ausgewählt, hier standen u.a. Jugendtreffräumlichkeiten außerhalb der normalen Öffnungszeiten zur Verfügung oder es wurde auch ein Cafe, wenn es genügend Safe Space bot, als Gesprächsraum genutzt.

Die Inhalte der Gespräche waren vielfältig. Es zeigte sich, wie bei der Projektkonzipierung angenommen, dass Jugendliche oftmals von multiplen und durchaus komplexen Problemlagen konfrontiert waren.

Konflikte im Freundes- und Familienumfeld, psychische Gesundheit u.a. auch von Familienmitgliedern, Gefühl von Ohnmacht und Orientierungslosigkeit, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Druck und Unsicherheit, Einsamkeit, Gewalterfahrungen aber auch das Gefühl, der Überforderung durch Stress in der Schule und Sorge um die eigene Zukunft und Fragen rund um das Thema der eigenen Identität oder Liebeskummer prägten die Gespräche.

Für die Jugendlichen war es vor allem wichtig ihre eigenen Handlungs- und Entlastungsmöglichkeiten zu erhöhen und einen Umgang mit belastenden Situationen zu finden. Oftmals waren die Themen auch

Selbstfürsorge und Selbstwirksamkeit und der Blick auf eigene Ressourcen bzw. die Erweiterung dieser. Für diese Fälle wurden Resilienzgespräche angeboten in deren Rahmen auch an Beratungseinrichtungen weitervermittelt werden konnte und somit der Zugang zu Beratungs- und Informationsangebote für die Teilnehmer\*innen verbessert wurde.

### Eltern Cafés:

Die 6 Eltern Cafés dienten als begleitende Projektmaßnahme vor allem zum Austausch über aktuelle psychosoziale Herausforderungen und zum ersten Kennenlernen des Projektes und darüberhinausgehenden Ressourcen in der Region.

Zusätzlich stellten sie Angebote, zum Vertrauens- und Beziehungsaufbau und zur Senkung der Hemmschwellen dar, um den Zugang für insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund zu den Angeboten zu erleichtern.

Die Inhalte orientierten sich an den Bedürfnissen der Eltern und beinhalteten beispielsweise gesunde Ernährung und Informationen zum österreichischem Gesundheitssystem aber auch Entspannungsmöglichkeiten, Stressbewältigung und psychosoziale Belastungen.

Der Kontakt zu den Kultuvereinen gestaltete sich oftmals herausfordernd sowie zeitintensiv und wurde durch die Einbeziehung einer muttersprachlichen Mitarbeiterin besonders im 2. Projektjahr unterstützt. Insgesamt konnten **sechs Elterncafés** in den Gemeinden Bad Vöslau, Leobersdorf und in Berndorf umgesetzt werden. Ein Elterncafe wurde dabei als Workshop zur Erarbeitung des Aktionsplans „Gesundheit und Integration“ konzipiert und konnte in Form eines Worldcafés, welches im Rahmen eines „Mütter- und Töchterfrühstücks“ veranstaltet wurde über 50 Personen zur aktiven Mitarbeit am Aktionsplan einbeziehen.

### Jugendhearings:

Die Jugendhearings setzten sich im Speziellen das Ziel Jugendlichen Gehör für ihre Themenstellungen zu verschaffen und die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen in der Region zu heben. Durch die Artikulierung von Bedarfslagen sollten nachhaltige strukturelle Veränderungen im Bereich Verhältnisprävention in den Kommunen initiiert werden.

Sie wurden mit Jugendlichen im Vorfeld gemeinsam vorbereitet und boten die Möglichkeit für einen konstruktiven Austausch zwischen Jugendlichen und der Gemeindepolitik. In den moderierten Austauschtreffen lag der Fokus auf der Partizipation der Jugendlichen und ihren Anliegen um ein „gesundes Aufwachsen“ und einen positiven Blick in die Zukunft in der Gemeinde/Region zu fördern.

Insgesamt wurden **10 Jugendhearings** in den Gemeinden Berndorf, Blumau, Enzesfeld-Lindabrunn, Hirtenberg, Pottenstein, Kottlingbrunn, Bad Vöslau, Leobersdorf und Günselsdorf veranstaltet.

Die rege Beteiligung und der Wunsch nach Mitbestimmung war bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr spürbar. Jugendliche hatten dadurch die Möglichkeit ihre Heimatgemeinde mitzugestalten, gesundheitsförderliche Lösungen wie zum Beispiel eine Sportanlage zu entwickeln und mit Ideenreichtum und neuen Perspektiven zu glänzen.

Selbstwirksamkeit und Gehör zu finden sowie die aktive Beteiligung am sozialen und kulturellem Leben tragen zur gesunden Entwicklung und einem verstärkten Heimatgefühl von Jugendlichen maßgeblich bei. Zusätzlich dazu bekamen politische Entscheidungsträger\*innen einen besseren Einblick in die Lebenswelt der Jugendlichen, eine Sensibilisierung auf Problemlagen und Herausforderungen ist eine gelingende.

Im Rahmen der Jugendhearings wurde auch intensiv an Inputs für den Aktionsplan "Gesundheit und Integration" gearbeitet und notwendige Veränderungen in den Gemeinden erhoben. Die Ergebnisse der

10 Jugendhearings wurden gebündelt und bei einer **regionalen Jugenddialogveranstaltung am 8. November 23** in Leobersdorf präsentiert. Die Diskussionen konzentrierten sich auf Themen wie Identität, Angebote zur psychischen Gesundheit, Freizeitmöglichkeiten und öffentliche Orte für Jugendliche, Umwelt und Zukunft. Sowohl Jugendliche als auch Gemeindepolitiker\*innen hatten die Möglichkeit, ihre Perspektiven zu teilen. Die Jugenddialogveranstaltung erhielt zusätzliche Expertise durch einen Vortrag von Persy-Lewis Bulayumi zum Thema Identität. Sein Beitrag trug dazu bei, die Diskussionen während der Veranstaltung zu vertiefen und den Teilnehmenden neue Einblicke zu ermöglichen. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen ebenfalls in den Aktionsplan "Gesundheit und Integration ein". Insgesamt erwies sich die Veranstaltung als erfolgreiches Instrument, um den Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträger\*innen zu fördern und zu gesundheitsförderlichen Veränderungen im Sozialraum anzuregen.

### **Begegnungszonen in der Region:**

Das Konzept- und der Durchführungsplan wurde mit Jugendlichen ausgearbeitet. Ziel der Begegnungszone im öffentlichen Raum war der offene und öffentliche niederschwellige Austausch von Sichtweisen und das Auseinandersetzen mit unterschiedlichen Lebenswelten und Themen, die Jugendliche insbesondere mit Migrationshintergrund bewegen um eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit diesen zu erleichtern: Heimat, Ausgrenzung, Alltagsrassismus, Plätze, Wohlfühlen, Ressourcen, Möglichkeiten ihr Leben selbst zu gestalten, Freunde, Familie und vieles mehr. In Form von mobilen Ausstellungswänden bereiten Jugendliche im Vorfeld Zitate aus ihrer Lebenswelt zu bestimmten Themen vor und regten zur Diskussion darüber im öffentlichen Raum z.B. in der Fußgängerzone in Berndorf an. Die Ausstellungen fanden in Berndorf, Bad Vöslau und Leobersdorf statt.

### **Podcasts – Medienworkshops:**

Angelehnt an die Podcasts – "Stimmenverstärker" der Wiener Jugendzentren sollten während der Projektlaufzeit Podcasts zu unterschiedlichen Themen der Jugendlichen: Psychische Gesundheit, Rassismus, Identität, etc. umgesetzt werden. Die Teilnehmer\*innen wurden in die Themenauswahl stark eingebunden. Der Podcast verfolgte das Ziel Jugendlichen Gehör zu verschaffen und eine Stimme zu geben. Der Podcast sollte darüber hinaus Austausch, Reflexion, Verständnis und Empathie fördern. Die Teilnehmer\*innen sollten ihre Medienkompetenz erweitern, Themen lernen zu reflektieren und Stellung zu beziehen

Die ersten Workshops im Rahmen des Podcasts dienten dazu mit den Jugendlichen gemeinsam ein konkretes Konzept und ein Logo für die Podcast-Reihe zu entwickeln. Zusätzlich wurden erste Themen mit den Jugendlichen diskutiert und ein Zeitplan für die Veröffentlichung der Podcasts erarbeitet.

Insgesamt wurden **10 Folgen** des Podcasts aufgenommen und veröffentlicht. Auf Wunsch eines Jugendlichen musste eine Podcast-Folge im Nachhinein gelöscht werden. Der Podcast „Jugendsphären“ ist auf verschiedenen Plattformen kostenlos zu hören. Dieses Format bot den Jugendlichen die Möglichkeit sich gegenseitig zu unterschiedlichen Themen zu interviewen und ihre Lebenswelt greifbarer und ein Stück erlebbarer zu machen. Die Themen wurden von den Jugendlichen bestimmt und von den Mitarbeiter\*innen unterstützt und begleitet. Ziel war es den Jugendlichen Gehör sowohl bei Gleichaltrigen aber auch bei Erwachsenen zu verschaffen und sie für ihre Themen zu sensibilisieren. Hierzu wurde auch ein Informationsmailing an alle Gemeinden der Region, Vereine als auch an alle Jugendeinrichtungen in NÖ zur Information und Sichtbarkeit des Podcasts ausgesandt.

Dabei entwickelte sich auch eine Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Vernetzungspartner\*innen wie z.B. mit dem Verein Jugend- und Kultur in Wiener Neustadt (Projekt Selbstwert+)

Die Aufnahmen des Podcasts wurde durch die Schaffung eines „Mini-Podcast Studios“ im Jugendtreff Leobersdorf unterstützt. Ergänzend nahm eine Mitarbeiterin der Mobilen Jugendarbeit TANDEM auch an einem Erasmus+ Fortbildungsprogramm in Estland für 4 Tage teil, bei dem das Thema „Stories, Visuals and Podcast“ im Fokus stand. <https://www.jugendinitiative.at/projekte/gobig-2-0/podcast-medienworkshops/>

Besonders wertvoll bei der Generierung der Podcast- Folgen war die vorangegangene thematische Auseinandersetzung der einzelnen Jugendlichen mit den verschiedenen Themenstellungen. Eine intensive Auseinandersetzung und Reflexionsprozess war ebenfalls bei Jugendlichen geben, die sich nach der inhaltlichen Beschäftigung mit den Themenstellungen entschieden, die Folge nicht aufnehmen zu wollen bzw. auf eine Löschung dieser im Anschluss bestanden. Der Podcast verschaffte Jugendlichen Gehör und gab ihnen eine Stimme, um andere Jugendliche und Erwachsene auf Themen zu sensibilisieren. Die Teilnehmer\*innen konnten ihre Medienkompetenz erweitern, Themen lernen zu reflektieren und Stellung zu beziehen sowie Austausch, Reflexion, Verständnis und Empathie zu fördern.

#### **Veröffentlichte Podcastfolgen:**

1. „Wer wir sind und was wir tun“
2. „Die Queer Community“ (Wurde nachträglich zurück gezogen)
3. „Zocken als Hobby“
4. „Bewegung“
5. „Tabubruch – Sexuelle Belästigung“
6. „Young&Queer“
7. „Einblick in die Lehre als Gärtner\*in“
8. „Sozialstunden – Eine Chance?!“
9. „Schulwechsel und Kampfsport“
10. „Ein Tag als TANDEM“ – Weihnachtsspecial

[Jugendsphären – der Podcast | Podcast on Spotify](#)

#### **Gemeinwesenorientierte Arbeit – Vernetzung Jugendgemeinderät\*innen , Gesundheitsgemeinderät\*innen und Gemeinderät\*innen mit Migrationshintergrund:**

Das Projekt wurde im ersten Jahr in allen 10 Gemeinden persönlich bei den Bürgermeister\*innen als auch Jugendgemeinderät\*innen vorgestellt und diskutiert. Im November 22 fand ein erstes Treffen der Gemeinderät\*innen mit Migrationshintergrund statt. Ziel war es das Projekt zu präsentieren und Jugendliche, die aktuell noch nicht im Projekt involviert sind, besser erreichen und einbeziehen zu können. In Folge fanden 3 weitere Workshops für Gemeinderät\*innen aus dem Jugend- Gesundheits- und Integrationsbereich statt um gemeinsam mit ihnen einerseits Herausforderungen im Bereich Gesundheit und Integration für Jugendliche herauszuarbeiten und andererseits bereits konkrete Ideen für Verbesserung in den Gemeinden und der Region zu entwickeln. Die Ergebnisse der Gemeinde-Workshops wurden mit den Ergebnissen aus den Elterncafes und den Ergebnissen aus den Jugendhearings zum Aktionsplan „Gesundheit und Integration“ subsumiert und im Rahmen der Abschlussveranstaltung vorgestellt. Ein weiterer Bestandteil der gemeinwesenorientierten Arbeit waren organisierte Weiterbildungen für Gemeinderät\*innen, die im Herbst 2023 mit dem Schwerpunkt „Jugend und Identität“ durchgeführt wurden. Der erste Workshop im September behandelte die (gesundheitlichen) Auswirkungen von Diskriminierung auf Jugendliche und wurde von der IDB – Initiative für diskriminierungsfreies Bildungswesen geleitet. Im Oktober widmete sich der zweite Workshop der Mehrsprachigkeit und sprachlichen Diversität unter der Leitung von Ali Dönmez. Der

dritte Workshop im November fokussierte auf das Thema Geschlecht und Geschlechtervielfalt und wurde von Persson Perry Baumgartinger geleitet.

### Peer- Education:

Die Peer – Education verfolgte das Ziel junge Erwachsene aus der Jugendarbeit (Vereine, Verbände, Kulturvereine) als Multiplikator\*innen zu stärken. In die Ausarbeitung des Peer- Konzeptes wurden junge Erwachsene aus der offenen Jugendarbeit bereits eingebunden.

Folgende Inhalte wurden im Rahmen der Peer- Education u.a. behandelt:

- Meine Rolle als Peer
- Grundlagen der Gesundheitsförderung
- Schutz- und Risikofaktoren in meinem Verein/Verband/Jugendtreff/Gemeinde
- **Rausch- und Risikokompetenz – Schwerpunktsetzung**
- Gesundheitsförderliche Netzwerke und Ressourcen in der Region
- Moderationstechniken, Workshopmethoden, Präsentationstechniken
- Umgang mit Krisen und Konflikten in der Peer-Tätigkeit
- Transfermöglichkeiten in den eigenen Alltag
- Erstellung einer Toolbox der Methoden und Erfahrungen der Peer Education gemeinsam mit den Jugendlichen

Mit der Peer Education wurden junge Erwachsene, die in ihrem Umfeld mit Jugendlichen zum Teil auch ehrenamtlich arbeiten, und diese auf ihrem Weg begleiten oder Teil der Peergroup sind, angesprochen.

Das Herzstück der Peer- Education war ein gemeinsames erlebnispädagogisches Outdoor-Wochenende zum Thema Rausch- und Risikokompetenz im Mai 2023. Im Rahmen dessen konnten die jungen Erwachsenen ihr eigenes Verhalten reflektieren und unterschiedliche Zugänge diskutieren. Vor allem Jugendgruppenleiter\*innen des Roten Kreuzes und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund aus der offenen Jugendarbeit meldeten sich für das Wochenende an. Das Wochenende vermittelte einen theoretischen Input nach dem *risflecting*® Ansatz: Rausch und Risikokompetenz und machte diesen mittels erlebnispädagogischen Elementen greifbar. Ziel dieser gesundheitsfördernden Maßnahme war es, dass die Teilnehmer\*innen sich mit ihren eigenen Zugängen zum Thema Rausch- und Risiko auseinandersetzen, unterschiedliche Wahrnehmungen und Wege kennen lernen und in Folge dessen als Vorbilder für das Balancehalten fungieren. Die Resonanz der Peer-Education war positiv, der Wunsch nach einem erneuten Treffen für einen Erfahrungsaustausch wurde geäußert. Außerdem wurde von den Teilnehmer\*innen angeregt regelmäßig bzw. jährlich eine Fortbildung anzubieten.

Ein weiteres Ziel in der Maßnahme war es gemeinsam mit Jugendlichen eine **Methodenkoffer** zum Thema Gesundheitsförderung- Schwerpunkt „Rausch und Risiko“ mit ausgewählten Methoden und Materialien zu entwickeln und zusammenzustellen. Diese soll in Zukunft von Jugendgruppen bei der Jugendinitiative ausgeliehen und selbstständig angewandt werden können. Die Methodenmappe kann auf der Homepage der Jugendinitiative downgeloadet werden.

### Aktionsplan Gesundheit und Integration- Gesundheitskompetentes Triestingtal:

Der Aktionsplan **Gesundheit und Integration** für gesundheitsförderliche Maßnahmen im Jugendalter wurde im Rahmen des Projektes GoBIG 2.0 entwickelt, um Veränderungsbedarf und Impulse für gesundheitsförderliche Angebote und Maßnahmen auch nach Projektende zu fördern.

Grundlagen für den Aktionsplan wurden in allen Maßnahmen des Projektes entwickelt. Ein besonderer Fokus wurde auf die psychische Gesundheit gelegt. Psychische Gesundheit definiert die WHO als einen

*„Zustand des Wohlbefindens, in dem das Individuum seine Fähigkeiten und Potentiale nutzt, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv und sinnstiftend arbeiten kann und imstande ist, etwas zu seiner Gemeinschaft beizutragen“*

### **Ziele des Aktionsplans**

Der Aktionsplan hat das Ziel, mit den vorgeschlagenen Maßnahmen ein (psycho)soziales gesundes Aufwachsen in der Projektregion nachhaltig zu unterstützen.

### **Gesundheit von Jugendlichen ist untrennbar mit Jugendpolitik verbunden.**

Gemeinden bilden hier die ideale Voraussetzung auf gemeindepolitischer Ebene gesundheitsförderliche Maßnahmen gemeinsam mit Jugendlichen zu entwickeln und ihnen Gehör für ihre Anliegen zu geben. (vgl. Health in all Policies in der Praxis der Gesundheitsförderung)

### **Der Aktionsplan richtet sich dabei an:**

- a) Entscheidungsträger\*innen in der Region, die zur Umsetzung der Maßnahmen beitragen können,
- b) die Primärdialoggruppe Jugendliche, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt und befähigt werden Einfluss auf ihre eigenes Gesundheitsverhalten als auch auf die Gestaltung ihrer Lebenswelt zu nehmen.
- c) Eltern, die am Aktionsplan mitgewirkt und Ideen eingebracht haben.

### **Methode zur Maßnahmenentwicklung**

Die Partizipation stellt bei der Entwicklung und Umsetzung gesundheitsförderlichen Maßnahmen ein wichtiges Grundprinzip dar. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass Angebote auf die Zielgruppe ausgerichtet als auch von dieser angenommen werden. Darüber hinaus leistet Partizipation eine wichtige Grundlage für Empowerment und wesentliche Selbstwirksamkeitserfahrungen junger Menschen.

Um Perspektiven, Empfehlungen, sowie Ideen und Vorschläge für eine gesundheitsfördernde Zukunft im Triestingtal einzubringen wurden verschiedene Akteur\*innen eingeladen und mit einbezogen. In unterschiedlichen Beteiligungsformaten wurde die Sichtweise der jungen Menschen, sowie Expert\*innen und Entscheidungsträger\*innen unterschiedlicher Bereiche aus den Triestingtal Gemeinden sowie Bad Vöslau und Kottlingbrunn eingeholt und in den Aktionsplan mit einbezogen.

Welche Maßnahmen gemeindeübergreifend ausgearbeitet und gemeinsam umgesetzt werden könnten, um mehr Wohlergehen und eine gute Lebensqualität für Jugendlichen der Region zu erreichen, wurden in

- Jugendhearings und Gespräche mit Jugendlichen der Region
- Workshops und Gespräche mit Stadt- und Gemeinderät:innen aus dem Bereich Gesundheit, Integration und Jugendgemeinderät\*innen
- Eltern mit dem Schwerpunkt Frauen

besprochen.

### **Partizipative Beteiligung**

390 Personen wirkten an 22 partizipativen Maßnahmen mit. Die Personen gliederten sich in 132 Erwachsene (34%) und 258 Jugendliche (66%).

Alle 22 partizipativen Maßnahmen enthielten einen sanften Einstieg ins Thema sowie offene und gesprächsanziehende Fragen.

Die Gesundheitsgemeinderät\*innen mussten beispielsweise einschätzen, wie gesundheitsförderlich ihre Gemeinde ist und wie die Region im Vergleich dazu dasteht. Aus den Begründungen ihrer Einschätzungen entstand eine Diskussion darüber, was es bräuchte, um die Situation zu verbessern.

Bei den Jugendlichen wurde das Wording „Wohlfühlen“ für psychosoziale Gesundheit verwendet und es wurde beispielsweise abgefragt, was für ein Wohlfühlen in ihrer Gemeinde benötigt wird, was davon fehlt aber auch inwieweit es schon vorhanden ist. Teilweise wurden auch Ergebnisse aus anderen partizipativen Maßnahmen gemeinsam diskutiert. Eine Frage hierzu war beispielsweise „Jugendliche aus der Gemeinde x erzählen über genügend Jugendplätze zu verfügen, was sagt ihr dazu? Wie sieht es bei euch aus?“. Es wurden auch Fragen dazu gestellt „was es braucht, um einen Platz in einen Jugendplatz zu verwandeln?“.

Bei den Begegnungszonen wurden Ergebnisse aus anderen Projektmaßnahmen in einer Art Ausstellung im öffentlichen Raum so gestaltet, dass Passant\*innen zum Stehenbleiben und Mitdiskutieren animiert wurden. Hier wurde ebenfalls die Einschätzung wie gesundheitsförderlich die Gemeinde ist abgefragt, aber auch die Möglichkeit geboten, angelehnt an das Klaviermodell, erfolgreiche Hilfs-/Unterstützungsmaßnahmen zu nennen.

**Die Ergebnisse im vorliegenden Aktionsplan wurden in folgenden Angeboten und Veranstaltungen gemeinsam mit Jugendlichen und Erwachsenen erarbeitet:**

Aktivität	Methode	Anzahl der Teilnehmer:innen
Jugendgemeinderät:innen Workshop	Diskussion zum Inhalt & zu den Zielen des Aktionsplans	4 Gemeinderät:innen
3 Integrationsgemeinderät:innen- und Gesundheitsgemeinderät:innen- Workshops	Workshop	10 Gemeinderät:innen
1 Frauen und Mädchenfrühstück	Workshop mit Frauen und Mädchen	41 Frauen 20 Mädchen
4 Schulworkshops	Workshop zum Aktionsplan mit Schwerpunkt psychische Gesundheit	89 Jugendliche
9 Jugendhearings	Diskussionsveranstaltung mit Jugendlichen und Gemeindevertreter:innen	106 Jugendliche 48 Gemeinderät:innen
1 regionale Jugendidialog-veranstaltung mit 4 Themen-schwerpunkten für den Aktionsplan	Workshopformat	22 Jugendliche 4 Gemeinderät:innen
3 Begegnungszonen	Offenes Workshopformat – Brainstorming zum Aktionsplan im öffentlichen Raum	21 Jugendliche 25 Erwachsene
Expert:innenmeinungen Mobile Jugendarbeit TANDEM aus der direkten Arbeit mit Jugendlichen	Beobachtungen und Gespräche in den Projektteilen: Schutzzräume, Peer-Education und Bewegung	Insgesamt wurden durch das Projekt GoBIG2.0 <b>3.550 Jugendkontakte</b> gezählt.

Die Projektmitarbeiter\*innen führten in den Jahren 2022 und 2023 im Rahmen des Gesundheitsförderungsprojektes GoBIG über 4.000 Gespräche zum Themenkomplex psychosoziale Gesundheit im weitesten Sinne im Rahmen von 485 Kontaktsettings.

Der Großteil der Kontaktsettings verfolgte andere Ziele als Ergebnisse für den Aktionsplan zu generieren, lieferte solche folglich informell.

22 Kontaktsettings dienten ausschließlich dazu Perspektiven, Empfehlungen, sowie Ideen und Vorschläge für eine gesundheitsfördernde Zukunft im Triestingtal, Bad Vöslau und Kottinbrunn mit Hilfe von ausgewählten Methoden einzuholen. In die nachstehenden Kapitel im Aktionsplan flossen hauptsächlich die Ergebnisse der 22 eigens dafür konzipierten Kontaktsettings ein, die Mobile Jugendarbeit TANDEM ergänzte diese mit ihrer unter anderem aus informellen Kontaktsettings gewonnenen Expert\*innenmeinung.

In den Jugendhearings, der Jugendidialogveranstaltung, den Vernetzungstreffen, der Begegnungszonen sowie der Mütter/Töchter-Veranstaltung wurden aus 390 Gesprächen mehr als 1.200 Einzelaussagen gesammelt, methodisch ausgewertet und gewichtet.

**Die Hauptergebnisse der partizipativen Beteiligung der Jugendlichen wurden in folgenden Themengebieten geclustert:**

- Partizipation
- Chancengleichheit
- Gelingende Integration/Anti- Diskriminierung
- Nachhaltige Ernährung
- Sein dürfen- akzeptiert werden
- Sein können - Räume
- Psychosoziales Wohlbefinden – Existenzängste, Perspektivenlosigkeit

Die Themengebiete sind in eine Zustandsaufnahme und Ist-Analyse, empfohlene Maßnahmen und davon erwartbare Ergebnisse Verbesserungen gegliedert und es werden Rahmenbedingungen beschrieben, die erforderlich sind, damit die Maßnahmen die gewünschten Verbesserungen erzielen. Die Zustandsaufnahme und Ist-Analyse soll den Herausforderungen der Jugendlichen Aufmerksamkeit schenken und ist als Problembeschreibung zu verstehen.

Daraus abgeleitet werden empfohlene Maßnahmen und Rahmenbedingungen (Grundannahmen, Werte, Haltungen) gelingenderen Umsetzung genannt. Abschließend werden durch die Maßnahmen erwartbar eintretende Verbesserungen beschrieben.

**Die Ergebnisse der Gemeinderät\*innen und Elternworkshops** wurden ebenfalls zusammengefasst und beinhalten erste Maßnahmenideen der Erwachsenen und Entscheidungsträger:innen, die in nächsten Schritten mit den Maßnahmen der Jugendlichen einen Abgleich erhalten werden.

#### **Abschlussveranstaltung mit Reflexionworkshops und Präsentation des Aktionsplans:**

Die Ergebnisse der Ist-Analyse und der empfohlenen Maßnahmen, die mit Jugendlichen, Gemeinderät:innen und Eltern/Schwerpunkt Frauen mit Migrationshintergrund erarbeitet wurden, sind in einem nächsten Schritt am **30. November 2023** mit Jugendlichen und Erwachsenen im Rahmen eines Workshops und öffentlichen Diskurs weiter verfeinert worden.

**Presstext NÖN:** [Jugendarbeit - Aktionsplan Gesundheit und Integration - NÖN.at \(noen.at\)](https://www.noen.at/jugendarbeit-aktionsplan-gesundheit-integration-noen-at)

Ziel der Veranstaltung lag in der Reflexion des bereits ausgearbeiteten Aktionsplans und in der Ergänzung und Weiterentwicklung von Ideen.

Zusätzlich fand ein Vortrag von Mag. Herbert Wojta-Stremayr, dem Programmleiter der „Gesunden Gemeinde“ NÖ, statt, der auch zum Erfolg des Projektes gratulierte:

*Das Projekt GoBIG2.0 ist ein Vorzeigeprojekt für die partizipative Beteiligung von Jugendlichen und Personengruppen, die sonst nur schwer von Gesundheitsförderungsprojekten erreicht werden!*

Mag. Herbert Wojta- Stremayr/Programmleiter der Gesunden Gemeinde NÖ.

## Projektstruktur und Rollenverteilung

Das Projekt wurde von der Mobilen Jugendarbeit TANDEM, einer Einrichtung der Jugendinitiative Triestingtal durchgeführt und fand in einzelnen Maßnahmen wie der Schutzraumaktivitäten oder der Workshops auch mit Mitarbeiter\*innen der Jugendberatungsstelle ELEMENTS statt.

Das Fachliche Leitungsteam der Mobilen Jugendarbeit: Severin Sagharichi MA und Christina Perka BA BA fungierten als Projektteamleiter\*innen und Frau DSA Sabine Wolf, MSM übernahm die Gesamtprojektleitung in ihrer Rolle als Geschäftsführung der Jugendinitiative.

Aufgaben der Projektteamleitung u.a:

- Durchführung der Projektplanung mit den Mitarbeiter\*innen
- Steuerung des Projektes, Koordination und Planung (Zeitmanagement) der Aufgaben
- Erstellung der Projektberichte
- Klausuren und Weiterbildung der Projektmitarbeiter\*innen

Aufgaben der Gesamtprojektleitung u.a.

- Projektcontrolling (Ist- Sollabweichungen im Projekt)
- Risk – Management
- Kofinanzierung und Gespräche mit den Gemeinden
- Erstellung der Endabrechnung und Controlling der Berichtslegung

Hauptverantwortung für Projektmaßnahmen:

Die unterschiedlichen Projektmaßnahmen wurden auf Mitarbeiter\*innen zur weiteren Feinplanung übertragen. Oftmals waren 2 Mitarbeiter\*innen für ein Maßnahmenpaket zuständig, wobei eine Mitarbeiter\*in insbesondere für die Planung gemäß Konzept, Zeitplan und Zielüberprüfung der jeweiligen Maßnahme verantwortlich war.

Darüber hinaus waren fallweise externe Referent\*innen und Workshopleiter\*innen in das Projekt eingebunden.

## Vernetzungen und Kooperationen

Das Projekt zeichnete sich durch einen regional hohen Vernetzungsgrad aus:

Eine Vernetzung bzw. Kooperation fand statt mit:

- Allen Pflichtschulen der Region
- Alle sozialen Einrichtungen der Region wurden u.a. durch das Bezirksvernetzungstreffen der BH Baden und das Vernetzungstreffen der Jugendberatungsstelle informiert, zusätzliche fungierten sie als wichtige Ressource in Folge von Resilienzgesprächen von Jugendlichen, u.a. Ausbildungsförderung und Jugendcoaching, Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Jugendintensivbetreuung, Suchtberatung, Familienberatungsstelle, Möwe, Startklar etc.
- Alle Vereine wurden über das Projekt informiert und in Maßnahmen wie die Peer- Education aktiv eingebunden, zusätzlich waren alle Kulturvereine der Region einbezogen;

- Alle Gemeinden und Gemeindevertreter\*innen auf verschiedenen Ebenen: Bürgermeister, Jugendgemeinderät\*innen, Gesundheitsgemeinderät\*innen und Gemeinderät\*innen mit Migrationshintergrund
- LEADER Region Triestingtal – PAG und GF der Leader Region DI Anette Schawerda
- Land NÖ: Kinder- und Jugendhilfe, alle Einrichtungen der Mobilen Jugendarbeit in NÖ u.a. Kooperationen im Rahmen der Projektaktivitäten mit Rumtrieb und Auftrieb – Verein Jugend- und Kultur Wiener Neustadt.
- NÖJA- Niederösterreichischer Dachverband der offenen Jugendarbeit und bOJA
- Lehrlingsbetriebe der Region wurden über das Projekt informiert und konnten Workshops z.B. buchen
- „Tut Gut NÖ“ – Gesundheitsvorsorge GmbH

### Veränderungen und Anpassungen des Projektkonzeptes

Das Projektkonzept unterlag in den inhaltlichen Umsetzungen keine Veränderungen.

Die Adaptierungen betrafen vor allen den Zeitplan einzelner Aktivitäten sowie bezogen sich Adaptierungen auf die Zusammensetzung der Stunden einzelner Mitarbeiter\*innen, die im Projektverlauf neu verteilt werden mussten. Zusätzlich wurden durch Mitarbeiter\*innenänderungen neue Personen in das Projekt miteinbezogen.

Zeitliche Änderungen betrafen u.a.:

Elterncafes: die Elterncafes starteten bedürfnisorientiert früher als geplant im Jahr 2022 und wurden mit niederschweligen Angeboten wie einem Infostand vor einer Moschee in Bad Vöslau ergänzt, um Eltern mit Migrationshintergrund besser zu erreichen. Außerdem wurden Vereine besucht, um direkt auch mit der ukrainischen Community in Verbindung zu treten.

Begegnungszonen im öffentlichen Raum wurden in das Jahr 2023 verschoben, um die Inhalte mit den Jugendlichen partizipativer planen und vorbereiten zu können. Drei Lebensweltausstellungen im öffentlichen Raum konnten an verschiedenen Orten abgehalten werden.

Jugendhearings fanden 4 geplante Treffen im Jahr 2022 statt, im Jahr 2023 wurden die Jugendhearing etwas später als geplant gestartet und konnten komprimierter in der 2. Jahreshälfte stattfinden: Der Vorteil dabei war, dass die teilnehmenden Jugendlichen besser auf die Herbstveranstaltung – das regionale Jugendhearing – vorbereitet wurden sowie eine aktive Teilnahme an der Dialogveranstaltung wahrscheinlicher war.

Die Vorbereitung der Peer- Education startete aufgrund der Mitarbeiter\*innenzusammensetzung später als geplant. Zusätzlich wurde die Peer- education auf den Herbst 2023 weiter verlängert.

Die Abschlussveranstaltung fand nicht als Podiumsdiskussion statt, sondern wurde als Workshopformat organisiert, um den Aktionsplan „Gesundheit und Integration“ nicht nur präsentieren sondern auch gemeinsam weiter erarbeiten und reflektieren zu können.

## 4. Evaluationskonzept

Im Gegensatz zum Vorläuferprojekt wurde für GoBIG2.0 die Selbstevaluation aus budgetären Gründen gewählt.

Nachdem das Projektteam selbstverantwortlich und eigenständig evaluierte, fielen die Rollen „Evaluierende“ und „Projektverantwortliche“ ineinander. Das Projektteam war sich möglicher Interessenskonflikte bewusst, konnte aber auf Grund von langjähriger Erfahrung sehr gut damit umgehen. Das Organisationsteam sah sich als lernende Einrichtung und profitierte daher von allen Evaluationsergebnissen. Im Sinne von (Selbst-)Kritischer Sozialarbeit gilt es ist sich zu verbessern und diese Learnings auch anderen zur Verfügung zu stellen.

Die Evaluation verfolgte den Zweck die Projektumsetzung und das Erreichen der Projektziele zu beschreiben, zu bewerten, zu überprüfen, aus den Evaluationsergebnissen zu lernen und falls notwendig, Anpassungen durchzuführen. Der Fokus lag hierbei auf:

- Evaluation der Projektumsetzung, Chancengerechtigkeit, Methoden und Aktivitäten und des Projektprozesses
- Evaluation der Projektergebnisse, Zielgruppen- und Zielerreichung
- Evaluation des Partizipationsgrades und der Nachhaltigkeit des Projektes prozessbegleitende Evaluation zu u.a.: Projektentwicklung- und Verlauf, Veränderung von Projektabsichten und Projektplänen, Zusammenarbeit
- Lernerfahrungen und Empfehlungen

Leitende inhaltliche Fragen waren:

- Inwiefern lassen sich Veränderungen bzw. Verbesserungen bei der Zielgruppe erkennen? (Ergebnisevaluation)
- Wurde eine vermehrte Partizipation der Jugendlichen im Zuge des Projekts erreicht? Wurden unterschiedliche Arbeitsansichten von Teilnehmer\*innen und Projektmitarbeiter\*innen reflektiert und artikuliert und führte dies zu geänderten Lebens- und Verhaltensweisen der Teilnehmer\*innen?
- Sind die Teilnehmer\*innen des Projekts in der Lage, das erworbene Wissen einzusetzen in Bezug auf Fertigkeiten zur selbstständigen Lebensführung?
- Wie kann das Projekt dazu dienen, erworbenes Wissen der Projektmitarbeiter\*innen zu transferieren und nachhaltig zu verwerten/ einzusetzen (etwa Schulungen, Lernende Organisation)? (Prozessevaluation, Qualitätssicherung)

Weitere Evaluationsfragen waren:

- Welche Maßnahmen eignen sich besonders gut, um die Zielgruppe/n des Projektes zu erreichen?
- Welche Aktivitäten werden von den Zielgruppen besonders positiv aufgenommen?
- Welche Aktivitäten werden als besonders sinnvoll erachtet die Gesundheitskompetenz der Jugendlichen zu unterstützen?
- Welche Aktivitäten tragen besonders zur Chancengleichheit bei?
- Welche Veränderungen in der Befindlichkeit/Lebensqualität der erreichten Jugendlichen können durch die Projektaktivitäten erzielt werden?
- Welche neuen Strukturen und welche Angebote für die Zielgruppen können durch die Projektaktivitäten etabliert werden?

Im Rahmen der regelmäßigen Projektteams wurden die Projektaktivitäten regelmäßig reflektiert. Dabei flossen nicht nur Erfahrungen oder Beobachtungen des Projektteams ein, sondern auch Ergebnisse aus den niederschweligen Feedbackgesprächen im Anschluss der Angebote mit den Teilnehmer\*innen. Darüber hinaus gab es im Rahmen der Projektklausuren einen eigenen Tagesordnungspunkt, bei dem die bisherigen Projektaktivitäten reflektiert wurden.

Reflexion und Selbstevaluation waren ein wichtiger Bestandteil und wurden in folgenden Maßnahmen umgesetzt:

- Subteams – Teams der durchführenden verantwortlichen Personen für einzelne Projektteile, Reflexion fand nach stattgefundenen Maßnahmen statt.
- Wöchentliche Planungsteams – Abstimmung und Planung der Tätigkeiten im Gesamtteam.
- Monatliche Reflexionsteams mit der Geschäftsführung, Erhebung von Veränderungsbedarf und Reflexion der Qualität, Zielgruppenerreichung, Erarbeitung von Veränderungsmöglichkeiten etc., Anpassung des Zeitplans, Risiken und Herausforderungen
- Risk- Management Klausur – Aufzeigen von potenziellen Risiken im Projektverlauf und Handlungsmöglichkeiten, später Teil des monatlichen Controllingteams.
- Halbjährliche Projektklausur zur Projektplanung und spezifischen Themen aus den Teams
- Projektsupervision in regelmäßigen Abständen
- Feedbackrunde nach allen Aktivitäten mit den Teilnehmer\*innen, Dokumentation aller Tätigkeiten und Gespräche;

Die unterschiedlichen Maßnahmen zur Reflexion des Projektverlaufes wurden von den Projektmitarbeiter\*innen gut angenommen und trugen zu einer Vertiefung der Qualität des Projektes bei.

Die aktive Teilnahme an Klausuren und Reflexionsprozessen war bei neuen Mitarbeiter\*innen, die im Laufe des Projektes inkludiert wurden, durch das fehlende Vorwissen und die fehlende gemeinsame Projektentwicklung erschwert.

Im Rahmen der projektbegleitenden Prozessevaluation kam es bereits während der Projektdauer zu einer Optimierung der Projektstrukturen bzw. der Qualität der Maßnahmen.

## 5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

Das Projekt GoBIG 2.0 fokussierte sich insbesondere mit seinen Angeboten auf Jugendliche, die explizit als in ihrer Gesundheitskompetenz gefährdet beschrieben werden, die Chancengleichheit weniger gegeben ist und die Zielgruppe weniger durch andere Angebote der (psychosozialen)Gesundheitsförderung erreicht werden.

Durch niederschweligen Angebote im öffentlichen Raum, kontinuierliche wöchentliche Aktivitäten, die die Beziehung und den Vertrauensaufbau zu den Projektmitarbeiter\*innen förderten und durch gezielte geschlechtsspezifische Angebote, die den unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen und Zugängen zum Thema psychosoziale Gesundheit und Chancengerechtigkeit von Mädchen und Burschen gerecht werden, wurde die Zielgruppe gut erreicht und eingebunden.

Die Erreichbarkeit wurde zusätzlich durch die Anbindung an Streetwork, Beratungsstelle, die Jugendanlaufstellen in den Jugendtreffs der Region, an die Schulen und Schulsozialarbeit\*innen der Jugendinitiative sowie durch bereits aufgebaute Kontakte in sozialen Medien unterstützt.

Ein weiterer Zugang zur Zielgruppe der Mädchen und Burschen mit Migrationshintergrund wurde z.B. auch über die Kulturvereine der Region erreicht bzw. die regelmäßige Gestaltung von geschlechtsspezifischen Angeboten. Mütter-Töchter-Cafés verfolgten das Ziel vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund den Zugang zu den Angeboten zu erleichtern und Hemmschwellen abzubauen. Die Örtlichkeiten wurden nach der Erreichbarkeit der Jugendlichen und zusätzlich nach dem Antreffen der beschriebenen Zielgruppe und ihrer zu fördernder Chancengleichheit bewusst ausgewählt.

Es wurden sowohl Mädchen (34%) als Burschen (64%) sowie Divers (2%) erreicht. Insgesamt konnten 3699 Jugendkontakte in den Angeboten gezählt werden und übertraf mit über 1700 Kontakten weit die geplanten Projektkontakte.

Der niederschwellige Zugang für die Zielgruppe und die vorangegangene Beziehung zu den Sozialarbeiter\*innen waren für die Jugendlichen nicht nur eine wichtige Basis für die Inanspruchnahme der Projektmaßnahmen sondern auch um weitere Unterstützungsangebote wie z.B. auch „Gesund in der Krise“ in Anspruch nehmen zu können. Oftmals war das Projekt GOBIG2.0 die erste Möglichkeit für Jugendliche über ihre Erfahrungen und psychosozialen Herausforderungen zu sprechen. Die Workshops und Angebote ermöglichten Ihnen eine niederschwellige Wissensgewinnung und einen Dialog und Reflexion zu gesundheitsförderlichen Themen, die besondere Relevanz für sie haben.

Die Resilienzgespräche dienten hier als wichtige Erweiterung und Ergänzung zu Workshops, Safe Spaces und den weiteren Mitgestaltungsmöglichkeiten im Rahmen des Projektes. In den Feedbackgesprächen besonders positive Erwähnung fanden auch alle partizipativen Projektteile, die Jugendliche zur aktiven Mitgestaltung einluden. Hier wurde insbesondere das Gefühl „gehört“ und „wahrgenommen zu sein“ vermittelt, Selbstwirksamkeit wurde erlebt und das Gefühl Situationen oftmals ausgeliefert zu sein konnte bei Jugendlichen Teilnehmer\*innen durchbrochen werden.

Die Förderung der Chancengleichheit wurde darüber hinaus auch mit politischen Entscheidungsträger\*innen in allen Gemeinden in regelmäßigen Austauschtreffen diskutiert. Dabei wurden sowohl die Jugendgemeinderät\*innen als auch Gesundheitsgemeinderät\*innen, Gemeinderät\*innen mit Migrationshintergrund und Bürgermeister\*innen der Gemeinden in der Projektregion involviert und zum Diskutieren über (psychosoziale) Gesundheit und Wohlfühlen sowie Ressourcen in den Gemeinden und der Region eingeladen. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit der beschriebenen Zielgruppe, politischen Entscheidungsträger\*innen, Kulturvereinen und weiteren Stakeholdern über die gesamte Laufzeit des Projektes hinweg an einem Aktionsplan „Gesundheit und Integration“ gearbeitet, um gemeinsam Handlungsbedarf in der Region aufzuzeigen und bereits an ersten Lösungsideen und Verbesserungsvorschlägen der strukturellen Lebenslagen von Jugendlichen in der Region zu arbeiten an diesen auch nach Projektende angesetzt wird.

Alle Angebote des Projekts wurden kostenlos für Jugendliche angeboten, wodurch auch benachteiligte Jugendliche einfach Zugang erhielten, ergänzend zu den allgemeinen Angeboten wurden in der Burschen\*runde und im Girls\*Only Angebot sowie durch den Besuch und Implementierung eines Young&Queer Stammtisches auf geschlechtsspezifische Themen und Bedürfnisse regelmäßig eingegangen. Auch bei Workshops (Sexualpädagogik, Rassismus, Rollenklischees) und Podcast-Folgen wurden auf die besonderen Bedürfnisse von Geschlechtern eingegangen.

Zusätzlich wurde auf das Thema Chancengerechtigkeit/Chancengleichheit ein Schwerpunkt in der Arbeit mit den Gemeindevertreter\*innen gelegt, um das Bewusstsein für die Zielgruppe zu heben und Angebote im Gemeinwesen zu fördern.

Jugendliche haben sich mit den Themen Geschlechtsstereotypen, Kultur, Körperbilder, Sexualität, Rollenbilder, Bewegung, Suchtprävention, Resilienz, etc. durch Gesprächsrunden, Workshops und

Aktivitäten auseinandergesetzt und dadurch ihre Gesundheitskompetenz gehoben, in Gesprächen mit den Jugendlichen konnte positive Veränderungen und Rückmeldungen wahrgenommen und von diesen geäußert werden.

Alle Angebote waren kostenlos, anonym und vertraulich, auch bei den regelmäßigen Angeboten waren keine Anmeldungen erforderlich.

Durch gemeinsame Treffen wurde der soziale Zusammenhalt gestärkt (ein wichtiger Faktor für Wohlfühlen und psychische Gesundheit) und im Bewegungsangebot auch Konfliktlösungsstrategien erlernt und Methoden, um in Stresssituationen umzugehen angeboten. Dabei entstand eine verbesserte Resilienz, Jugendliche wurden spürbar konfliktfähiger, erhielten ein Ventil zum Stressabbau, erkannten Gewaltdynamiken besser und können diese in weiterer Folge teilweise unterbrechen.

Durch die gemeinwesenorientierte Arbeit und die Vernetzung von Jugendgemeinderät\*innen aber auch durch die Peer Education und der Präsentation des Aktionsplans im Rahmen der Abschlusstagung wurde positiv auf Strukturen eingewirkt.

Auch die Jugendhearings trugen dabei einen wesentlichen Beitrag. Durch die Verbindung zwischen Jugend und Politik konnten Interessen erkennbar gemacht werden und die Politik konnte „Aufträge“ direkt von der Zielgruppe erhalten. Die Lebensweltausstellungen im öffentlichen Raum konnte einen neuen Blickwinkel auf die Lebenswelt von Jugendlichen ermöglichen.

Mit dem Aktionsplan und der Jugenddialogveranstaltung konnte der Grundstein für eine nachhaltige strukturelle Veränderung gelegt werden, die aber sicher in Zukunft noch weiter begleitet werden muss!

Die Angebote wurden zeitlich mehrmals an die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen. Unterschiedliche Angebote, die sowohl die Interessen von Mädchen als auch von Burschen ansprachen sorgten dafür, dass das Angebot auch reflektiv im Hinblick auf Genderrollen wirksam wurde. So wurde mit Burschen wie mit Mädchen gleichermaßen gekocht, gewerkt und versorgt. Die Bewerbung der Angebote fand im öffentlichen Raum, in raumgebundenen Angeboten wie Jugendtreffs und in institutionellen Räumen wie den Pflichtschulen in der Projektregion statt. Gerade Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit geringen Bildungsabschlüssen nahmen das Angebot überwiegend an. Mitglieder von Vereinen/Verbänden/Interessensvertretungen konnten bisher weniger eingebunden werden. Durch die Peer-Schulung und Vernetzung entstand eine gute Kooperation mit Jugendvereinen wie mit dem Jugend Rot Kreuz.

Im Rahmen der durchgeführten Schulvorstellungen, Vernetzungstreffen, Gemeindeterminen, Jour-Fix, Jugendhearing und Jugenddialog- und Elternveranstaltungen wurde auch die sekundäre Zielgruppe erreicht. Dennoch war der Aufwand der Zielgruppenerreichung der Gemeindevertreter\*innen als auch Eltern zeitintensiver und schwieriger als bei der Projektkonzeption angenommen.

- *welche Aktivitäten und Methoden sich insgesamt gut oder weniger gut bewährt haben.*

Besonders bewährt haben sich niederschwellige und kontinuierliche Angebote, die von den Jugendlichen mehrmals besucht werden konnten. Hier wurden die größten positiven Veränderungsprozesse festgestellt (Bewegung, geschlechtsspezifische Schutzräume).

Weiters waren Ausflüge für Jugendliche wichtige spaßbetonte und gern angenommene Projektteile, die die Beziehung zu den Projektmitarbeiter\*innen vertieften und somit andere Maßnahmen in der Durchführung unterstützen.

Eine wichtige Aktivität waren auch die Resilienzgespräche, die sich gut bewährt haben und in Gesundheitsförderungsprojekten auf jeden Fall als große Bereicherung gesehen werden.

Einige Projektteile benötigten eine intensivere Vorbereitung und waren in der Planung und Durchführung zeitintensiver als geplant. Dabei war vor allem der Podcast und die Gemeinwesen orientierte Arbeit mit hohem Mehraufwand verbunden. Der Podcast erreichte eine kleine Anzahl an Jugendlichen, mit diesen jedoch in eine intensive thematische Auseinandersetzung erfolgen konnte.

Die Erarbeitung des Aktionsplans „Gesundheit- und Integration“ erfolgte während als auch zusätzlich zu den Projektmaßnahmen in dafür vorgesehenen und bestimmten Workshops und wird als wichtig für weitere Aktivitäten nach Projektende angesehen. Auch der Prozess der Erstellung des Aktionsplans wird als wichtig erachtet, da er eine intensive Auseinandersetzung zu den Themen „Wohlfühlen, psychische Gesundheit und Gesundheit im Allgemeinen“ jungen Menschen in Kommunen zur Folge hatte. Dennoch haben sich die Gemeindeförderkreise nicht in der Form, wie gehofft bewährt und wurden von einer kleineren Anzahl an Gemeindevertreter\*innen in Anspruch genommen als angenommen.

- *inwieweit sich die Schwerpunktzielgruppen und Entscheidungsträger/innen im Projekt beteiligen konnten und welche Faktoren für die Beteiligung förderlich/hinderlich waren.*

Die Aktivitäten waren in allen Projektteilen auf die Aktivierung und Partizipation der Dialoggruppe ausgerichtet, bezogen das Wissen und die Bedürfnisse der Jugendlichen in die Projektumsetzung mit ein.

Durch die erlebten Selbstwirksamkeitserfahrungen durch die kontinuierlichen Mitgestaltungsmöglichkeiten und die kontinuierliche Beziehungsarbeit mit den Sozialarbeiter\*innen wurden die Jugendlichen in ihrem Selbstwert gestärkt und empowert. Eine Auseinandersetzung mit ihrer psychosozialen Situation als auch mit gesundheitsriskantem Verhalten gelang einfacher und intensiver. Regelmäßige Feedbackschleifen und Nachfragen bei den Jugendlichen wirkte dabei unterstützend. Die individuellen Lebensweisen der Jugendlichen wurden auch in den Workshops berücksichtigt, bekamen Raum, konnten auch verbalisiert und reflektiert werden. Ein Beispiel zur Veranschaulichung ist die Auswahl der Aktivitäten in den Ferien. Die Projektmitarbeiter\*innen haben die Grundhaltung jede Idee ergebnisoffen anzuhören, diese gemeinsam mit den Jugendlichen zu präzisieren, im Rahmen dessen eben auch die Durchführbarkeit zu evaluieren, sie im besten Falle umzusetzen und sollte es nicht möglich sein sich gemeinsam von der Idee zu verabschieden oder mit den Jugendlichen Alternativen zu finden. Darüber hinaus wurde laufend die Partizipation und das Mitwirken von Jugendlichen in einzelnen Projektteilen evaluiert und beim Feststellen von Veränderungen Angebote in der Passungsfähigkeit hinterfragt und auch modifiziert. Bei der Evaluierung war immer das Stimmungsbild der Zielgruppe und die aktuelle Bedürfnislagen im Fokus. Dies passierte bei den Basisaktivitäten (Stufe1) und der verhaltenspräventiven Aktivitäten in regelmäßigen Abständen.

In der abschließenden Projektphase wurde das Einbringen und Mitwirken von Jugendlichen weiter intensiviert, indem sie mit unterschiedlichen Methoden in allen Bereichen des Projektes ihre Ideen und Wünsche für den Aktionsplan gemeinsam mit den Projektmitarbeiter\*innen formulierten. Außerdem wurde Jugendliche auch intensiv bei der Abschlussveranstaltung einbezogen und kamen mit Feedback und Ideen zum Aktionsplan vor den Gemeindevertreter\*innen zu Wort.

Die Gruppe der weiteren Entscheidungsträger\*innen setzte sich aus einer größeren Gruppe verschiedener Personen mit unterschiedlichen Ansprüchen an das Projekt zusammen.

Die Partizipation im Rahmen des Projektes war gewünscht, um eine Identifikation mit dem Projekt und ein „Mittragen“ des Projektes im Gemeinwesen zu gewährleisten. Der Grad der Partizipation war jedoch je nach Maßnahme und Projektteil unterschiedlich stark ausgeprägt. Oftmals nahmen Entscheidungsträger\*innen in den Gemeinden auch eine vermittelnde oder beratende Funktion ein, bestimmten jedoch nicht den Ablauf der Maßnahme, die sich speziell an die Zielgruppe der Jugendlichen direkt richtet.

Die Partizipation und Einbindung der Bürgermeister\*innen und anderen politischen Entscheidungsträger\*innen sollte insbesondere die Nachhaltigkeit des Projektes sichern und zur Umsetzung von Maßnahmen im Bereich der Verhältnisprävention führen. Jugendgemeinderat\*innen und Migrationsgemeinderat\*innen wurden intensiver im Projektteil Gemeinwesenorientierte Arbeit – Vernetzung eingebunden und spielten in der Erarbeitung des Aktionsplans eine wesentliche Rolle. In den Austauschtreffen wurde ihnen Raum zur aktiven Mitgestaltung geboten und sie wurden angeregt selbst gesundheitsförderliche Strukturen in ihren Gemeinden zu reflektieren und auch Verbesserungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Darüber hinaus zeigten sie sich einzelne Gemeindevertreter\*innen an den weiteren Projektaktivitäten sehr interessiert und übernehmen eine beratende und/oder unterstützende Rolle bei der Durchführung.

Bei anderen Projektteilen – wie z.B. den Jugendhearings standen die Jugendlichen im Fokus, Entscheidungsträger\*innen wurden in den Vorbereitungen weniger eingebunden. Bei den jeweiligen Treffen selbst nahmen sie die Rolle einer gleichberechtigten Diskussionsteilnehmer\*in, die über mehr Entscheidungsmöglichkeiten verfügt, wahr. Darüber hinaus wurden die politischen Entscheidungsträger\*innen bei zahlreichen anderen Gelegenheiten, wie regelmäßige JourFix Treffen, über die Analyse des Ausgangszustandes/Problemanalyse, Entwicklung und Planung der Strategie/n, Umsetzung von Aktivitäten, Evaluation, Verbreitung der Ergebnisse des Projekts informiert und eingeladen sich aktiv einzubringen, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern.

Die Bewertung der Partizipation der Entscheidungsträger\*innen ist jedoch nicht ganz so einfach zu bewerten. Geht man von den Möglichkeiten aus, die politischen Entscheidungsträger\*innen durch Einladungen zu Arbeitstreffen geboten wurde, dann war diese stets geboten. Grundsätzlich wurden diese Angebote zur Beteiligung am Projekt aber weniger stark als angenommen, genutzt. Eine Beteiligung aus allen Gemeinden, wie vorgesehen, war nicht gegeben. Einzelne Gemeindevertreter\*innen waren auf der anderen Seite sehr aktiv und interessiert und haben auch Ideen für die Weiterarbeit eingebracht.

Eine Herausforderung besteht vor allem darin, dass die gebotenen Partizipationsmöglichkeit auch von den Gemeinderat\*innen wahrgenommen und nicht als zusätzliche zeitliche Belastung erlebt werden. Hier gilt es vor allem noch mehr die wichtige Bedeutung der Gemeinde und der zur Verfügung gestellten Rahmenbedingungen im Gemeinwesen für die psychosoziale Gesundheit junger Menschen zu verdeutlichen.

Zusätzlich ist es wichtig den persönlichen Wert der Gemeinderat\*innen für die Partizipation gemeinsam mit ihnen zu erarbeiten, um eine Nachhaltigkeit der Beteiligung im Sinne von positiven und gesundheitsförderlichen Veränderungen im Gemeinwesen für die Zielgruppe der Jugendlichen gewährleisten zu können.

- *ob aus jetziger Sicht im Zuge des Projektes etablierte Strukturen, Prozesse und Aktivitäten sowie erzielte Wirkungen weiterbestehen werden.*
- *ob das Projekt auch an anderen Orten/in ähnlichen Settings umgesetzt werden kann (Transferierbarkeit) und wenn ja an welchen.*

- *welche Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit aus jetziger Sicht erfolgversprechend scheinen.*

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit und zur weiteren Begleitung des „Aktionsplans Gesundheit und Integration“ wurde ein Folgeprojekt beim Bundeskanzleramt erfolgreich eingereicht und genehmigt.

Neben dem Aktionsplan, an deren Umsetzung bereits mit den Gemeinden gearbeitet wird, wurden einige gut etablierte Aktivitäten im Folgeprojekt aufgegriffen:

Geschlechtsspezifische (Schutz)Räume nach Bedarf, regelmäßiges Bewegungsangebot, Schwerpunkt Gewaltprävention und Gesundheitsförderung, Workshops, Weiterentwicklung der Jugendhearings = Expert\*innenrat, neue Podcastfolgen und Soziale Medienarbeit mit Jugendlichen;

Ein wichtiger Baustein zur Nachhaltigkeit des Projektes war die Erarbeitung des Aktionsplans „Gesundheit und Integration“ unter Einbindung der Gemeindevertreter\*innen (Gesundheitsgemeinderät\*inne, Jugendgemeinderät\*innen, Gemeinderät\*innen mit Migrationshintergrund), Jugendlichen und anderen Anspruchsgruppen.

Zusätzlich trugen die Jugendhearings zur Nachhaltigkeit des Projektes bei. Sie ermöglichten nicht nur eine Sensibilisierung auf die Bedürfnislagen und Befindlichkeiten der Jugendlichen, sondern vor allem auch die Berücksichtigung von nötigen strukturellen Veränderungen und Rahmenbedingungen auf Gemeinde und regionaler Ebene und die zukünftige zur Verfügungsstellung von finanziellen Mitteln für bestimmte gesundheitsförderliche Maßnahmen und Angebote für (von) Jugendliche(n).

Einen weiteren Baustein zur Nachhaltigkeit des Projektes bildeten die Weiterbildungen und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der Jugendinitiative, an dieser alle Mitarbeiter\*innen der Jugendinitiative teilnahmen: u.a.: Gewaltprävention und Deeskalation, Identität und LGBTQ+. Dies gewährleistet eine bewusste Auseinandersetzung mit Themen der Gesundheitsförderung und eine langfristige Verankerung und Mitdenken von gesundheitsförderlichen Angeboten über die Projektlaufzeit hinaus.

Darüber hinaus ist die Vernetzung mit der NÖJA und bojA als auch die Vernetzung der Mobilien Jugendarbeit Einrichtungen in Niederösterreich ein wichtiger Bestandteil, um zur Verbreitung und Nachhaltigkeit des Projektes beizutragen und Erfahrungen im Bereich Gesundheitsförderung von benachteiligten Jugendlichen auszutauschen.

Es kann beobachtet werden, dass teilnehmende Jugendliche bereits als Vorbilder in ihrem Freundeskreis wirken, die Peer-education ist ein weiterer Baustein zur Verstärkung der Nachhaltigkeit.

Das Projektkonzept hat das Potenzial adaptiert in anderen ländlichen Orten umgesetzt zu werden, eine Anpassung an regionale Gegebenheiten und eine Anbindung an die offene Jugendarbeit ist zu empfehlen.

## 6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

### Förderliche Faktoren

- Partizipation und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Zielgruppe von Beginn an;
- Vertrauensbildende Maßnahmen sind Basis für die Inanspruchnahme von Maßnahmen von Seiten der Jugendlichen („da sein“, „zuhören“, „einbinden“);
- Niederschwelligkeit und leichter Zugang zu den Angeboten, offener jugendgerechter Rahmen zur Auseinandersetzung mit Themenstellungen, schnelle unbürokratische Angebote und Unterstützung;
- Regelmäßigkeit von Angeboten erleichtern den Zugang aber auch die inhaltliche Auseinandersetzung;
- Die Flexibilität und die jugendgerechte Aufbereitung der eingesetzten Methoden, die Flexibilität der Durchführungszeiten
- Offener, flexibler Charakter der Maßnahmen ermöglichen, dass auf aufkommenden Gesprächsbedarf flexibel eingegangen werden kann, wovon die Jugendlichen besonders im Projektverlauf profitierten;
- Regelmäßige Projektteams und genügend Zeit für Planung und Durchführung von Maßnahmen;
- Hohes Maß an Flexibilität der Mitarbeiter\*innen, Offenheit für Veränderungen im Projektprozess;
- Anbindung an die Mobile Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit und ihre Netzwerke im Sozialraum;
- Einbindung von Schulen und weiteren Netzwerkressourcen, gute aufgebaute Kooperationen;
- Gute Kommunikation zur Politik und Einbeziehung des Settings Kommune, Einbeziehung von politischen Entscheidungsträger\*innen in die Erarbeitung von strukturellen Verbesserungen zur Gesundheitsförderung, Sensibilisierungsmaßnahmen für Gemeinde und Gemeinwesen;
- Klare und gute Kommunikation innerhalb des Projektteams und nach außen im Kontakt mit den Anspruchsgruppe;
- Regelmäßige Reflexion, Supervision der Mitarbeiter\*innen und Feedbackrunden mit Jugendlichen;
- Einbeziehung von muttersprachlichen Mitarbeiter\*innen, besonders in der Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund;
- Geschlechterparitätische Zusammensetzung des Projektteams
- Förderlich ist auch die gute Erreichbarkeit der Angebote mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die vorhandene Infrastruktur.

### Hinderliche Faktoren:

- Mitarbeiterwechsel und Personalmangel, eingeschränkte Ressourcen von Mitarbeiter\*innen
- Ein großes Maßnahmenbündel erschwert die Flexibilität und erhöhte den Arbeitsaufwand, wenn z.B.: Modifikationen einzelner Projektteile nötig sind
- Interesse geringer als in der Projektplanung angenommen (z.B. Gemeindevertreter\*innen)
- Wetter für die Durchführung von Maßnahmen im öffentlichen Raum
- Zusätzlich bieten Aktivitäten im öffentlichen Raum nicht immer die gewünschte geschützte Atmosphäre. Das kann sich auf die Tiefe auswirken mit denen Themen behandelt werden können.
- Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit erschweren die Teilnahme von Jugendlichen über einen längeren Zeitraum bei z.B.: Workshops im offenen Setting (z.B. Jugendtreffs oder Streetwork), flexible Anpassungen und ein größeres Methodenrepertoire sind hier gefragt, um spontane Änderungen durchführen zu können.
- Unterschiedliche Sichtweisen, Erwartungen und Bedürfnisse der Zielgruppe bei einzelnen Maßnahmen z.B. Peer- Education.

### **Lernerfahrungen und Empfehlungen für neue Projekte**

Wie die Ergebnisse zeigen, sprach das Projekt GoBIG 2.0 die Zielgruppe benachteiligter Jugendliche an und involviert andere Anspruchsgruppen und sekundäre Zielgruppen wie Eltern oder Gemeindevertreter\*innen um nachhaltige Verbesserungen in der Lebenswelt der Zielgruppe zu erreichen.

Durch die Vielfalt der Tätigkeiten und Maßnahmen und Veränderungen in der Mitwirkung der Anspruchsgruppen z.B. der Gemeinderät\*innen waren die Zeitressourcen für einzelne Maßnahmen knapp bemessen.

Aus der Retroperspektive betrachtet würde eine geringere Vielfalt der Angebotssetzung eine höhere Vertiefung und Flexibilität der einzelnen Maßnahmen im Projektprozess erleichtern und Jugendlichen vielleicht sogar eine noch größere Reflexionsmöglichkeit und Vertiefung mit ihrer Themenstellung ermöglichen.

Zusätzlich ist Vertrauen und Beziehung zu Jugendlichen in der Mobilen Jugendarbeit eine wichtige Basis für die Inanspruchnahme von Angeboten. Bei neuen Gruppen, die, während dem Projektprozess dazu stoßen, muss diese Basis erst erarbeitet werden, bevor Angebote gesetzt werden können.

Weiters benötigen Angebote mit erhöhter Verbindlichkeit eine gute Vorlaufzeit und aufbauende Tätigkeiten. Als Beispiele können z.B. die Elterncafés, die Gemeindevertreter\*innennetzungen als auch der Podcast genannt werden, der mehr gemeinsame Vorbereitung mit den Jugendlichen, eine höhere Verbindlichkeit und somit mehr zeitlicher und finanzielle Ressourcen benötigten um die Themen partizipativ mit den Jugendlichen in intensiven Gesprächen erarbeiten und dann für eine Podcastfolge auch aufbereiten zu können.

Das Projekt GOBIG2.0 wird in einem Folgeprojekt den Aktionsplan „Gesundheit und Integration“ weiter begleiten dürfen. Für Folgeprojekte ist jedoch zu empfehlen, dass die Fertigstellung bereits zur Projektzeit geplant wird, um eine gezielte Begleitung der Ergebnisse noch innerhalb der Projektlaufzeit zu gewährleisten.

Für die Mitarbeiter\*innen bedeutete eine große Offenheit und Partizipationsmöglichkeiten in Projekten jedoch auch einen Umgang mit Ambivalenzen zu finden. Vorgaben und Zeitressourcen im Projekt ermöglichen oftmals nicht allen Ansprüchen und Ideen der Jugendlichen entsprechen zu können.

Es musste ein Mittelmaß gefunden werden, in dem sich gut und realistisch arbeiten lässt, in dem sowohl die Aktivitäten im Projektplan als auch der Bedürfnisorientierung gleichermaßen nicht zu kurz kommen, in dem auch genügend Raum für direkte Begegnung und tagesaktuelle Befindlichkeiten der Jugendlichen besteht und das Ausmaß des Mittelmaßes so gewählt wird, dass die Maßnahmen von den Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit auch angenommen werden, um die Ziele des Projektes zu erreichen.



## Anhang

Listen Sie Ihre veröffentlichbaren Beilagen zum Bericht auf. Diese sind ebenso wie der Bericht selbst im Projektguide hochzuladen.

- Endbericht
- Aktionsplan
- Methodenmappe



**Hinweis:**

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.